

1435

PREDIGT

VON
PRIESTER WILHELM SORG
FRANKFURT / MAIN
1935

PREDIGT

Von
Priester Wilhelm Sorg
Frankfurt / Main
1935

Markus 16, 14-20

Wir leben in der Zeit nach der Himmelfahrt des HErrn und stehen vor dem heiligen Pfingstfest. Beide sind sehr wichtige Feiertage, die von den Christen doch mehr beachtet werden sollten, als dies geschieht. Wenn nun solche wertvollen Feiertage für uns kommen, dann ist es unsere Aufgabe, mit heiligem Ernst das zu betrachten, was Gott mit Seinem Sohn für uns getan hat. Dann fühlen wir uns auf geistlichem Gebiet wohl und zufrieden, wenn wir dem himmlischen Vater gedient und gedankt haben.

Leider kann man das von vielen unserer Brüder um uns herum nicht sagen. Für sie sind solche Feiertage nur dazu da, das Leben zu genießen, dem Vergnügen nachzugehen und sich in dieser Welt zu freuen - und das, was Gott mit Seinem Sohn für uns getan hat, wird nicht beachtet oder es kommt an die letzte Stelle.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0305

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Nun möchte ich nicht falsch verstanden werden, als ob wir, die wir dem HErrn nachfolgen, keine Freude haben sollten und dürften. Wir dürfen alles genießen. Nur muss es seine Grenzen haben, und wir dürfen unser Herz nicht an irdische Dinge hängen. Vor allem muss der Dienst des HErrn allem vorangehen. Der Apostel Paulus schreibt hierzu sehr schön an die Philipper im 4. Kapitel: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!“ (Phil. 4, 4-7).

Das sind heilsame Worte, deren Wert wir nur dann erfahren können, wenn wir sie in unserem Leben auch anwenden. Wir Menschen, deren Leben oft von bösen Tagen begleitet ist, bedürfen der Freude. Darum spricht auch der HErr in Seinen Reden vor Seinem Scheiden mehrmals zu Seinen Jüngern von der Freude: „... dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde“ (Joh. 15, 11). „Und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh. 16, 22). - Und wenn es sein soll, dass wir Traurigkeit haben, so heißt es doch: „Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich“ (2. Kor. 6, 10)!

Dieser Zustand war auch bei den Jüngern eingetreten, als der HErr gestorben und begraben war; und wie hat der HErr ihre Herzen durch Seine Auferstehung wieder fröhlich gemacht! Ähnlich war es, als der HErr sie von Seinem Scheiden und Weggang nach den 40 Tagen, in denen Er mit ihnen wandelte, unterrichten musste. Wie hat Er sie getröstet und erfreut mit der Sendung Seines Heiligen Geistes! Der freudige Mensch ist gern milde und gut gegen andere im Geben, im Nachgeben und im Vergeben. Das sind die Eigenschaften derer, die im Sinne des HErrn leben. Das sollen auch wir sein als solche, die auf den HErrn warten. Ein heiliger und Gott wohlgefälliger Wandel kann aber durch Sorgen des Lebens beeinträchtigt werden. Darum verbietet der Apostel Paulus solches, wie auch der HErr selbst spricht: „Sorget nicht!“ Der HErr sagt uns das, und wenn wir es nicht befolgen, dann müssen wir erleben, dass wir nicht in der rechten Freudigkeit leben, wie es bei Christen sein soll. Sorgen kommt aus Mangel an Vertrauen zu unserem himmlischen Vater, und wir reißen an uns, was Seine Sache ist: unsere Versorgung und Bewahrung.

Wir überwinden die Sorgen, wenn wir jede an uns herankommende und uns anfechtende Sorge zum Gebet, zur Bitte machen, die zum anhaltenden Flehen wird. Dabei dürfen wir nicht den Blick für alle

Güte, Gaben und Treue unseres Gottes verlieren, damit das Flehen auch mit Danksagung verbunden bleibt. Dann wird der Friede Gottes selber unser Teil werden und uns umschließen, und wir werden dennoch fröhlich sein.

Es ist nicht nur der Friede mit Gott, der uns geschenkt wird, da wir mit Gott versöhnt wurden, sondern der Friede Gottes selber soll uns zuteil werden, wie Paulus an die Römer im 5. Kapitel schreibt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll" (Röm. 5, 1 u. 2). Wie sind doch alle Worte der Schrift so klar und deutlich, möchten wir sie im Geiste recht erfassen und glauben, denn nur so können wir selig werden! - In dem HErrn ist nur Friede und keine Trübung, und der HErr will, dass auch wir in diesem Frieden leben.

Wenden wir uns nunmehr dem Inhalt unseres Textes zu, dann müssen wir uns in die Zeit versetzen, nachdem der HErr auferstanden war und in mancherlei Weise mit Seinen Jüngern von den zukünftigen Dingen geredet hat. Wir wissen, der HErr hat Seinen Jüngern nie etwas verheimlicht, nur konnten

sie es nicht immer fassen und glauben, denn sie waren noch nicht wiedergeboren durch den Heiligen Geist. Darum heißt es auch in unserem Text: „Er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden" (Mark. 16, 14).

Der HErr hatte Seinen Jüngern oft gesagt, dass Er am dritten Tage auferstehen würde, und doch standen sie an dem Tage, als es geschah, nicht in der Erwartung. Sie hatten sich eingeschlossen aus Furcht vor den Juden. Und in ihrer Traurigkeit hatten sie gar nicht an Sein gegebenes Wort geglaubt, und Thomas war in diesem Unglauben sehr groß.

Dies mag nun auch eine Warnung für uns sein. Wie oft sagt uns der HErr in Seinem Wort, dass Er wiederkommt und dass es Zeichen in der letzten Zeit gibt, an denen man das Kommen des HErrn erkennen kann. Und ich glaube, wenn der HErr heute oder morgen käme, da würde Er auch viele finden, die Erschelten müsste, weil sie nicht im rechten Geist an Seine Wiederkunft geglaubt haben.

In dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen heißt es: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig" (Matth. 25, 5). Eine solche Zeit ist auch jetzt bei uns eingetreten. Aber wir wollen uns durch

Gottes Geist warnen und beleben lassen, nicht schläfrig zu werden, denn es könnte uns ebenso geschehen, dass an uns das Wort des HErrn wahr wird, dass zur Mitternacht ein Geschrei ward und der Bräutigam kam, und die Unklugen standen vor der verschlossenen Tür. Der Heilige Geist ist die Gabe, mit welcher die zehn Jungfrauen ausgestattet waren, deshalb haben sie brennende Lampen. Sie ließen das Licht des Geistes leuchten, in ihrem Bekenntnis, in ihrem Gottesdienst. Auch die Törichten ließen dieses Licht leuchten. Doch worin bestand der Unterschied? - Es kam die Stunde, wo die Lampen der Törichten erloschen, denn sie hatten versäumt, sich mit dem nötigen Vorrat Öl zu versehen. Das bedeutet, dass es nicht genug ist, wenn wir die heilige Taufe oder gar die Handauflegung empfangen haben, sondern wir müssen auch im Geiste und im Glauben an alle Verheißungen des HErrn lebendig bleiben.

Wie das Öl in einer Lampe fortwährend nachgefüllt werden muss, so müssen wir auch beständig aus der Gnadenfülle des HErrn schöpfen. Wir müssen in lebendiger Verbindung mit dem HErrn bleiben, und wir müssen stets den Heiligen Geist bitten, dass Er uns leite und führe. Wir müssen unsere Herzen fortwährend in einem solchen Zustand halten, dass der gute Geist darin wohnen und Seine Gaben vermehren kann.

So ist es ja auch später bei den Jüngern gewesen, der Geist von oben hat sie geleitet und geführt und sie gemäß dem Wort des HErrn an alles erinnert, was der HErr zu ihnen geredet hatte. Wir dürfen auch nie stillstehen, denn wer im geistlichen Leben nicht vorwärts schreitet, der wird ganz gewiss schläfrig werden. Wer nicht darauf bedacht ist, immer reicher zu werden an Glaube, Hoffnung und Liebe, der wird verarmen, wie das Öl in der Lampe langsam verzehrt wird und abnimmt. Seien wir darauf bedacht, dass wir im Geist lebendig bleiben, stets aufmerken, in welcher Zeit wir leben, weil zu jeder Stunde der HErr kommen kann.

Die Bangigkeit und die Beschämung der törichten Jungfrauen waren groß, als sie merkten, dass ihre Lampen erloschen. Gebt uns von eurem Öl, sagten sie zu den Klugen. Aber diese Bitte konnte nicht erfüllt werden. Die klugen Jungfrauen hatten kein Öl übrig. Sie hatten gerade so viel, um damit das Licht ihrer Lampen nähren zu können. Da wird man innerwerden: Es kann kein Bruder den anderen erlösen. Die, welche Annahme finden, können nicht, auch wenn sie es schon gern wollten, andere, die nicht bereit sind, mitnehmen.

Was nun das Wesentlichste in unserem Text ist: Wir hören, wie der HErr Seinen Jüngern den Taufbe-

fehl gibt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16,15). - Diesen Auftrag haben die Jünger treulich erfüllt. Dass der HErr selbst das Evangelium gepredigt hatte, genügt allein nicht. Wenn alle Menschen selig werden sollten, dann musste das Evangelium auch weiter verkündigt werden. Gott hat darum Seine Kirche auf Erden gegründet, und alle, die an Ihn und an Seinen Sohn glauben, die sollen selig werden; denn jeder, der getauft ist und in einem lebendigen Glauben vor Gott lebt, der wird Erbe an der Herrlichkeit des HErrn sein.

Welch großer Wert mit Glauben und Taufe verbunden ist, das spricht der HErr im 16. Vers deutlich aus: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Das sagt uns die Heilige Schrift ja mit vielen Worten, dass es besser ist, im Glauben als im Unglauben zu leben. Wir können darum auch mit dem Apostel Petrus sprechen: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel" (1. Petri 1, 3 u. 4).

Ach, Geliebte, hier auf Erden ist alles, was wir sehen und besitzen, vergänglich und eitel und unvollkommen, aber wenn wir vollendet bei dem HErrn sein werden, das wird dann eine ewige, herrliche und unvergängliche Freude sein, von deren Größe sich jetzt niemand eine Vorstellung machen kann.

Es hat nun zu allen Zeiten Menschen gegeben, die an Gottes heiligen Worten zweifeln und sie gar nicht glauben, und so gibt es heute noch viele Eltern, die ihre Kinder nicht taufen lassen, und viele, andere, die den hohen Wert der Taufe gar nicht kennen. Das kann nur daher kommen, dass das geistliche Leben in einem Menschen verkümmert ist, wenn die Eltern selbst ungläubig sind und nicht auf das Wachstum als Christen bedacht sind. Nehmen wir den schönsten Blumenstock, wenn wir ihm kein Wasser und keine Sonne geben, dann muss er eingehen, und er kann uns mit seiner Schönheit nicht erfreuen.

Gott zwingt niemand zum Glauben an Ihn und Seinen Sohn. Wir haben alle unseren freien Willen, aber die Warnungen und Strafen für die Ungläubigen sind in Gottes Wort niedergeschrieben, und es ist eine gefährliche Sache, sie nicht zu beachten und sich auf das ungläubige Denken der Menschen zu verlassen.

Jesus Christus spricht: „Ich bin der gute Hirte“, und Er lässt die Seinen nicht aus den Augen. Es gehört auch zu Seiner Hirtenliebe, wenn Er sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb. 3, 20). Das sagt Jesus auch heute am Vorabend des heiligen Pfingstfestes. Ehe Er sichtbar wiederkommt, muss Er erst unsichtbar zu uns kommen durch den Heiligen Geist. Er sehnt sich und verlangt nach einem jeden von uns, um in uns zu wohnen. Er will aus jedem einen Tempel Gottes machen. Deshalb gleicht Jesus Christus dem Gast, der an die Tür unseres Herzens klopft und bereit ist einzutreten. Sowie Sein Anklopfen beachtet und Er nicht abgewiesen wird, tritt Er ein, und wer auf Ihn hört, dem gewährt Er volle Gemeinschaft mit Ihm. Wollen wir Ihn und Seine selige Gemeinschaft haben, so sollen wir wissen, dass es der Heilige Geist ist, der Ihn bei uns als Gast anmeldet.

Das geschieht durch Gottes Wort und schwere Lebenserfahrungen. Dadurch will der Heilige Geist uns beugen, dass wir dem HErrn Platz in unseren Herzen und Leben machen. Er will uns zur Buße bringen, dass wir den Riegel der Sünde, des Hochmuts und der Selbstsucht hinwegschieben und dem HErrn auftun. - So hat Gott in Seinem Rat alles wun-

derbar geleitet und geordnet, auch mit Seinem Sohne für uns.

Jesus der HErr, zur Rechten Gottes im Himmell! Versenken wir uns mit unserem Geist in diesen erhabenen Begriff. Zur rechten Hand Gottes haben wir unseren hochgelobten Heiland zu suchen. Dort thront Er in Herrlichkeit und Macht und tritt fürbittend für uns ein. Von dort schaut Er auf die Seinen hernieder und dorthin blicken wir, wenn wir beten, wenn wir Kraft und Trost und Hilfe suchen. - Ja, dorthin blickte auch Stephanus in seiner Todesnot und rief: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen“ (Ap.-G. 7, 55).

Im Hebräerbrief, der uns den HErrn Jesus als den Hohenpriester zeigt, erblicken wir Ihn in Seiner Macht und Herrlichkeit. Ja, Jesus selbst, in der Stunde, da Er Seinen Feinden ausgeliefert war, als Er gebunden und verhöhnt vor dem Hohen Rat Seines Volkes stand, da sprach Er in himmlischer Wahrheit: „Ihr werdet des Menschen Sohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft“ (Matth. 26, 64). Alles ist wahr geworden, wenn man es damals auch nicht geglaubt hat. Man sieht hieraus, wie Gott Seinen ganzen Rat mit Seinem Sohn wunderbar hinausgeführt hat und noch hinausführen wird. Der HErr wird auch das andere noch wahr machen, dass Er wiederkommt in

Seiner Herrlichkeit und alle die Seinen zu sich nehmen wird, und die Kirche wird dann um ihre Hoffnung nicht betrogen sein.

Dass der Sonntag nach Himmelfahrt in der heiligen Wartezeit liegt, ist bestimmend für das, was da geschah. Die Jünger hatten ihren geliebten Meister scheiden sehen. Die Verheißung des Vaters war noch nicht erfüllt, und niemand wusste, wann sie erfüllt und was sie bringen werde. Die Reden des HErrn in den Tagen nach Seiner Auferstehung beschäftigten sicher ihre Gedanken. Sie dachten gewiss an die Stätten, die Er ihnen bereiten wollte, an die Kraft aus der Höhe, die sie empfangen sollten, um Seine Zeugen in aller Welt zu sein. Treulich befolgten sie den Befehl des HErrn, nicht von Jerusalem zu weichen. Ihre Herzen brannten vor Sehnsucht und Erwartung, und ihr Beten, Fasten und Handeln in diesen Tagen wurde herrlich belohnt.

Wir befinden uns in einer ähnlichen Lage, indem wir auch auf die Erfüllung einer Verheißung warten und nicht wissen, wann sie erfüllt werden wird. Wir können uns nur an die Worte halten, die den Jüngern von den Männern in weißen Kleidern gesagt worden sind: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist

aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Ap.-G. 1, 11).

Unsere Herzen brennen auch vor Sehnsucht. Wir verlangen danach, den HErrn zu sehen, und wir erwarten danach einen Auftrag von dem HErrn, um als Erlöste auszugehen vom Berg Zion. Im allgemeinen nimmt die Kirche nicht an unserer Hoffnung teil, man denkt, das geht noch lange so weiter. Viele rechnen gar nicht mit dem Kommen des HErrn. Das erschwert unsere Lage. Auch wir sollen nicht von Jerusalem weichen, d.h. wir sollen an dem geheiligten Altar bleiben und alles, was der HErr uns aufgetragen hat, treulich erfüllen. Gewiss ist die Zeit sehr dazu angehtan, in menschlicher Schwäche andere Wege zu gehen. Besonders jetzt, in dieser Zeit, in der auch wir wie die Jünger ohne sichtbare Leitung sind, soll unser Verhalten dem entsprechen, was die Apostel uns gelehrt haben.

Wir sollen vielmehr um Licht und Beistand bitten, damit wir keinen Schritt tun, der uns von Gott nicht geboten ist. Wir wollen beten und fasten wie jene und uns demütigen im Glauben. Wir wollen in Geduld auf den HErrn warten und keinen Schritt aus der Stellung weichen, die Gott in Seinem Werk uns angewiesen hat. Fände uns der HErr nicht bei Seinem

plötzlichen Erscheinen auf der Hut stehen und bereit, dann wird das für uns ein ewiger Schaden sein.

Darum wollen wir dafür sorgen, dass unser Herz immer fester wird und wir die große Freudigkeit haben am Tage Seiner Zukunft.

Geliebte, das heilige Pfingstfest steht vor der Tür, an dem wir das Kommen des Heiligen Geistes und die eigentliche Gründung der Kirche feiern. Wir wissen aber auch, dass uns die Apostel am vorhergehenden Samstag den Tag der Demütigung verordnet haben, um uns in tiefer Demut vor Gott zu beugen und rechte Buße zu tun, um dann auch das Pfingstfest in der rechten geheiligten Stellung vor Gott feiern zu können. Der Tag vor Pfingsten ist ein ernster Tag der Demütigung, an dem wir in großer Hingabe mit gebrochenem Herzen im Gebet vor Gott liegen wie einst Daniel, als er für das Volk Israel und die heilige Stadt betete.

Wir sollen Buße tun wegen all der vielen begangenen Sünden aller Menschen und der unsrigen, insbesondere aber in Beziehung auf die Gaben des Heiligen Geistes. Im Sündenbekenntnis des Morgen- und des Abenddienstes dieses Tages heißt es: „Wir haben die Gaben, welche Du in der Sendung Deines Heiligen Geistes Deiner Kirche verliehest, nicht zu Deiner Ehre

gebraucht. Wir sind nicht in der Gnade Deines Evangeliums geblieben und nicht fortgeschritten zur Vollkommenheit. ...Wir haben Deine Ordnungen gebrochen und Dein heiliges Wort, das Deine Propheten uns verkündigten, verachtet; wir sind Deinen Geboten, welche Deine Apostel uns überlieferten, ungehorsam gewesen..." Das sind ernste Worte.

In den Herzen derer, bei denen Gott die rechte Buße gewirkt hat, ging die Erkenntnis auf, dass die Kirche außer dem heiligen Versöhnungsoffer nichts hat, worauf sie sich stützen könnte, denn wir alle ohne Ausnahme haben dem Namen des HErrn Unehre gemacht und Sein Heiligtum entweiht. Wenn Gott heute sieht, dass Seine Kinder in der rechten Buße vor Ihn kommen, dann sind Seine Liebe und Seine Gnade groß. Demütige Beugung unter Gottes Hand führt immer zur Erhöhung Seiner Zeit und Seine Zeit, ob sie früher oder später kommt, ist immer die rechte Zeit.